

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: Assessor Raabski.

Sonnabend den 10. Januar.

I n l a n d.

Berlin den 5. Januar. Des Königs Majestät haben die Regierungs-Räthe Manteuffel zu Opyeln und von Terpitz zu Breslau zu Geheimen Regierungs-Räthen zu ernennen, und die desfalligen Patente Allerhöchst-Selbst zu vollziehen geruhet.

U s l a n d.

I t a l i e n.

Rom den 24. December. Am 20. d. ertheilte der Erzbischof von Konstantinopel, Joseph della Porta, in der Basilica vom Lateran, 108 jungen Geistlichen die Weihen verschiedener Grade.

Das Diario di Roma sagt: „Die Englischen Zeitungen erzählen, Herr O'Connell habe in den Versammlungen der katholischen Association Irlands wiederholt von Versuchen gesprochen, welche die Hannöversche Gesandtschaft in Rom gemacht haben soll, um den Abschluß eines Concordats zwischen dem heiligen Stuhle und Großbritannien zu Stande zu bringen. Hier ist davon nichts bekannt.“

D e s t r e i c h i s c h e S t a a t e n.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Wien vom 27. Dec.: „Der Französische Agent, Herr Vois le Comte, welcher Konstantinopel am 28. November verließ, aber an der Gränze zehn Tage Quarantaine halten mußte, ist vorgestern hier durch nach Paris gereist. Er hat Herrn Faubert in Semlin gesprochen.“

R u s s l a n d.

St. Petersburg den 27. December. Se. Majestät der Kaiser haben dem General-Adjudanten Waschutski, zum Zeichen Ihrer Allerhöchsten Zufriedenheit mit dessen, während 25 Jahren, als Kommandant von St. Petersburg, geleisteten ausgezeichneten und treuen Dienste, eine mit Diamanten gezierte Dose mit Höchsthrem Bildnisse zu verleihen geruhet.

Se. Kaiserl. Maj. haben geruhet, die Flotten-Kapitäne ersten Ranges, Rumany, Stojeffsky und Balsam, zu Kontre-Admiralen zu ernennen.

Das Journal de St. Petersburg enthält folgenden Auszug aus einem Briefe aus Buchara, dessen Datum es nur als ziemlich neu bezeichnet: „Nach den letzten Nachrichten über die Ereignisse im Innern Afriens scheint die den Uebelen angeborne Neigung zum Plündern und Verwüsten, Feindschaft zwischen der Bucharei und China veranlaßt zu haben.

Die Beherrscher von Maweralnahr, Kokant &c., scheinen keinen dauerhaften Frieden unter einander halten zu können. Die auf kurze Zeit eintretende Ruhe ist nur eine Folge der Erschöpfung, welche die Raubzüge der Usbeken herbeiführten; dieses Volk ist nur durch fremde Macht, z. B. durch die Persischen Schah's Abbas und Nadir gebändigt worden. Durch ihre kriegerische Macht und den Zustand ihrer Civilisation, haben die Usbeken der Bucharei stets ein bedeutendes Uebergewicht über die ihnen stammverwandten Völker ausgeübt; die Bucharei ist für die Letzteren daher stets ein Gegenstand einer Furcht, obgleich sie ihnen auch schon öfter zum Zufluchtsorte gedient hat. Der letzte Chan, Emir Haidar, ein guter und friedlicher Fürst, begnügte sich, die Räuber, welche dann und wann in sein Gebiet einzufallen, zu bestrafen. Der jetzige Chan der Bucharei, Batyr, einer seiner Söhne, ist von dem Vater an Charakter ganz verschieden; sein unternehmender kriegerischer Sinn entflammt seine Usbeken dadurch, daß er ihnen Chowaresmien als erstes Ziel der Eroberung zeigt. Im Laufe dieses Herbstes, hat er den Chivanen den Krieg erklärt, welche bisher die Stadt Merwa besaßen. Der Erfolg seiner Waffen ist nicht zweifelhaft, da der gegenwärtige Chan von Chiwa, Allakul, schwach und muthlos ist, und überdem dessen Macht durch Zwietracht mit seinem Bruder geschwächt ist. Das Bucharische Heer hat schon mehrere Dörfer von Chiwa verwüstet. Allakul hat, sich auf die Gerechtigkeit seiner Sache stützend, einen Gesandten zu Batyr-Chan geschickt, um die Gründe zu erfahren, warum er in seine Länder einfalle; Batyr hält den Gesandten fest, und die Bucharen setzen ihre Raubzüge nach Chiwa fort. Um die Bucharischen Karamanen, welche aus Rußland kommen, gegen etwanige Angriffe der Chivaner zu schützen, hat Batyr-Chan einen Theil seines Heeres nach den Steppen geschickt. Nach einer andern Seite hin, beneiden die Usbeken von Chiwa ihre Stamm-Verwandten von Kokant; dieser Staat hat sich durch den Zuwachs der reichen Handelsstädte Turkestan (oder Taras) und Taschkent sehr erweitert. Die dem Chan von Chiwa untergebenen Kirgisen, welche längs dem Flusse Syrr-Daria wohnen, haben sich in großer Anzahl vereinigt, und sind in Kokant eingedrungen, wo sie eine Menge von Einwohnern niedergemetzelt haben und dann mit großer Beute in ihre Wohnorte zurückgekehrt sind.

Die Russische Armee hat, dem Nürnberg. Korresp. zufolge, bei ihrem Rückmarsche an die Donau, be-

trächtliche Verluste an Kavallerie-Pferden erlitten, die, wegen der erforderlichen Zeit zur Dressur für Militärdienst, nicht so leicht zu ersetzen sind, als die für das Geschützwesen benötigten Spannungen. Inzwischen sollen bereits in den Sommermonaten dieses Jahres starke Anläufe von Remontepferden für Kaiserl. Rechnung, vornehmlich in der Ukraine, bewirkt, und diese Pferde sofort an die Kavallerie-Depots der im Felde stehenden Regimenter abgeführt worden seyn.

Türkei und Griechenland.

Ein Schreiben aus Ancona vom 23. December (in der Allg. Zeitung) meldet;

„Nach Briefen aus Dtranto sollen die drei Botschafter dem Grafen Capodistrias erklärt haben, daß die Halbinsel Morea und die Cycladen von den drei Mächten in Schutz genommen seien, und daß letztere keinen Angriff auf dieses Gebiet von Seiten der Pforte dulden, sondern als gegen sich gerichtet betrachten würden, wogegen sie aber von der Griechischen Regierung Vermeidung Alles dessen forderten, was der Pforte Gelegenheit zu Klagen und Repressalien, wegen Verletzung des Türkischen Territoriums, Anlaß geben könnte. Ob diese Erklärung das künftige Griechenland auf Morea und die Cycladen definitiv beschränke, ist in dem bezeichneten Schreiben nicht bestimmt, sondern sie scheint eine Art von Provisorium zu seyn, welches bei der förmlichen Anerkennung des neuen Staats die Erweiterung seiner Grenzen erlauben, ja selbst nöthig machen könnte, wenn die Pforte nicht die gebührenden Garantien für dessen Sicherheit giebt. Es ist daher wohl noch unentschieden, was in Zukunft unter dem Namen Griechenland begriffen seyn wird, so wie auch über dessen künftige Regierungsform nichts ausgesprochen seyn mag. Denn auch hier kann die Pforte einwirken, und von ihrer Nachgiebigkeit oder ferneren Zurückweisung jeder Vermittelung der Mächte wird der Einfluß abhängen, den sie bei Bestimmung der inneren Verhältnisse der Griechen haben wird. Die Griechische Regierung, welche ganz durch die Rathschläge der drei Botschafter geleitet wird, wird ihr Betragen nach der erhaltenen Erklärung einrichten, und trifft Anstalten, alle Feindseligkeiten über die gedachte Gränzlinie hinaus zu verhindern. Es heißt, Graf Capodistrias habe Commissarien nach Candia geschickt, um die dortigen Griechen zum Frieden aufzufordern, und den Mißvergnügten ein Asyl in Morea anzutragen, Auch dem General Church sollen Befehle zugegan-

gen seyn, so weit es möglich, die Feindseligkeiten einzustellen. Noch melden diese Briefe, daß in Nauplia eine aus Griechen und Wylhellener bestehende Commission niedergesetzt werden soll, mit dem Auftrage, über die öfentliche Ruhe und Sicherheit zu wachen, und die Armee zu organisiren; man glaubte, daß der Oberst Fabvier, welchen man nächstens aus Frankreich zurück erwartet, das Präsidium dabei erhalten werde.“

Von der Servischen Gränze wird (ebenfalls in der Allg. Zeitung) unterm 24. December Folgendes geschrieben: „Auser dem lebhaften Courierwechsel, der immer noch mit Konstantinopel unterhalten wird, giebt es von hier nichts mitzutheilen, da eine faktische Waffenruhe bei den Armeen eingetreten, und man nur auf neue Kriegsrüstungen bedacht ist. Eine Nachgiebigkeit von Seite der Pforte läßt sich schwerlich hoffen. Mit Besorgniß sieht man dem Frühjahr entgegen, und verheißt sich nicht, daß noch größere Anstrengungen als bisher von der Pforte gemacht werden müssen, da die Russen den nächsten Feldzug mit sehr verstärkter Macht eröffnen dürften. Die Serbier fühlen die Schwierigkeit ihrer Lage, falls die Russische Armee eine Invasion in Serbien beabsichtigen sollte, durch die sie gezwungen würden, sich für die eine oder die andere Partei zu erklären. So sehr auch die Serbier in gewisser Hinsicht den Russen ergeben seyn mögen, und mit so vielem Enthusiasmus sie bei Eröffnung des Feldzuges dieselben empfangen hätten, so scheinen sie doch jetzt kaltblütiger geworden zu seyn, und dem materiellen Interesse den Vorzug vor ihrer Neigung zu geben. Dennoch könnte Rußland auf eine zahlreiche und mächtige Partei unter ihnen rechnen, welche allein durch das Ansehen und die Erfahrung der gegenwärtig in den Festungen befehligen den Pascha's in Unterwerfung gehalten wird. Diesen hat das Land die Ruhe, die es jetzt noch genießt, zu verdanken. Anders ist es in Bosnien, wo die Einwohner und die Montenegriner nicht zur Ordnung zurückkehren wollen, und dem Pascha's, so wie ihren eigenen Oberhäuptern, den Gehorsam versagen. Ein Schreiben aus Nissa vom 21. November drückt sich hierüber folgendergestalt aus: „Soll denn der Geist der Zwietracht im ganzen Reiche verbreitet werden, um der Knecht der rohen Gewalt zu seyn? Oder muß Vbhes in vollem Maße geübt werden, damit Gutes daraus entstehe? Sonst bleibt es unerklärbar, warum in Bosnien der Friede nicht wiederkehrt. Was die Montes-

negriner wollen, ist bekannt; sie wollen, ohne zu arbeiten, leben, und sich und ihre Familien durch Raub ernähren. Was aber mit den sonst ruhigen, stillen und frugalen Bosniern vorgeht, scheint nicht gleichgültig zu seyn, und mehr den Umsturz der bestehenden Ordnung als die Abstellung von Mißbräuchen zum Zwecke zu haben. Sie wollen die Waffen noch nicht niederlegen, sondern mit den rohen, auf ihre Freiheit stolzen Montenegrinern gemeinschaftliche Sache machen: ein Vorhaben, das bei den unaufhörlichen Aneschweifungen dieses räuberischen Volksstammes, der sich selbst gegen seinen Vlatika (geistliches und weltliches Oberhaupt) aufgelehnt, und ihn den Gehorsam aufgefagt hat, sehr gefährlich werden kann. Die offene Widerspenstigkeit der Montenegriner soll durch einen Hirtenbrief ihres Bischofs Stanovich herbeigeführt worden seyn, der sie zur Ruhe ermahnte, und mit dem geistlichen Banne bedrohte, falls sie fremdes Gebiet verletzten würden.“

Jassy vom 17. December. Dem Vernehmen nach haben mehrere Truppenabtheilungen Befehl erhalten, zur Verstärkung des in Bulgarien kommandirenden Generals Roth nach Babadagh aufzubrechen. Man schließt daraus, daß die Türken ihre Angriffe auf die Russischen Winterquartiere fortsetzen.

Fonische Inseln.

Nachrichten aus Patras vom 6. d. M. zufolge, hatte sich zu Brachi (10 Stunden von Patras in der Provinz Kalavrita) eine ansteckende Krankheit gezeigt, welche leider pestartig zu seyn scheint. Sogleich nachdem die Kunde hievon eingetroffen, wurde in einer zu Patras von den Französischen Behörden dieserwegen gehaltenen Sitzung beschloffen, einen Sanitäts-Cordon zu ziehen, und Aerzte an Ort und Stelle zu senden, um über die Natur dieser Krankheit sichere Auskunft zu erhalten; ferner wurde beschloffen, daß, vom 6. d. M. angefangen, alle Fahrzeuge, die zu Patras aus dem Golf anlangen, einer vierzehntägigen Quarantaine unterworfen, und selbst nicht gestattet werden solle, ihre Fahrt vor Ablauf dieser Periode fortzusetzen. Solche Fahrzeuge dürfen sich der Stadt Patras nicht nähern; der Ankerplatz während der Contumaz-Zeit wird ihnen in der Nähe des Kastells von Morea angewiesen. — Am 6. Decbr. ist zu Patras die erste Nummer eines französischen Journals (von Hrn. Maxime Raybaud redigirten) Journals, unter dem Titel: Courrier d'Orient, Journal politique, com-

mercial et litteraire, erschienen. Von diesem Journal, in Groß-Folio, soll wöchentlich, an unbestimmten Tagen, eine Nummer ausgegeben werden.

Die Zeitung von Corfu vom 13. Decbr. meldet, daß Salona, nachdem es eine Zeit lang von 2000 Griechen, unter dem bekannten Vasso, blockirt gewesen, am 3. gedachten Monats von den Türken geräumt worden sei. — Die Corfu-Zeitung spricht auch von Gefechten, welche zwischen den Griechen und Türken in der Provinz Karpensi und in den Gebirgen von Agrafa Statt gefunden haben sollen.

Ferner enthält die Corfu-Zeitung vom obgedachten Tage unter der Aufschrift: „Griechische Angelegenheiten“ Folgendes: „Die nachstehenden Dokumente, deren Richtigkeit wir verbürgen können, sind uns von einem unserer Correspondenten mitgetheilt worden. Die Thatsache, auf die sie sich beziehen, hat leider Statt gefunden. Das Einschreiten des großbritannischen Ministers bedarf keines Lobes, und wir bemerken mit Vergnügen, daß die dadurch veranlaßte Antwort der Griechischen Regierung der Hoffnung Raum giebt, daß dergleichen Akte in Zukunft nicht mehr Statt finden werden, welche außerdem, daß sie unnütz sind, die Menschheit empören, und sich durch nichts anderes rechtfertigen lassen, als durch den noch rohen Zustand der Griechischen Soldaten, und die Natur ihres Krieges in dem Zeitraum von sieben Jahren.“

Rhede von Poros, den 23. Novbr. 1828.

„Herr Graf! Seit ich die Ehre gehabt habe, Ew. Excellenz zu sehen, bin ich auf eine Art, die keinen Zweifel zuläßt, benachrichtiget worden, daß einige Türken, welche von den Griechischen Truppen in Rumelien zu Gefangenen gemacht, und vor einigen Tagen, 60 an der Zahl, nach Aegina gebracht worden sind, auf Befehl des Commandanten, der sie gefangen genommen hatte, mit einem glühenden Eisen auf der Stirne gebrandmarkt worden sind.“

„Meine Anwesenheit allhier, und der öffentliche Charakter, mit dem ich noch bei der Ottomanischen Pforte bekleidet bin, legen mir die Pflicht auf, Ew. Excellenz freimüthig die schmerzlichen Gefühle mitzutheilen, die ein, den achtbaren Kriegsgebräuchen und den Gesetzen der Menschlichkeit so sehr zuwiderlaufender Akt in mir erregt; und ich werde Ihnen, Herr Graf, sehr dankbar seyn, wenn Sie mich in Kenntniß von den Maaßregeln setzen wollen, welche Sie ohne Zweifel zu nehmen Willens

sind, um Ihr Mißfallen über eine solche Barbarei an den Tag zu legen, und der Wiederholung derselben für die Zukunft vorzubeugen.“

„Die bekannten Gesinnungen Ew. Excellenz sind mir hinreichend Bürge, daß der Gegenstand dieses Schreibens gebührend gewürdigt werden wird; und ich benutze diesen Anlaß, um die Versicherung meiner Hochachtung zu erneuern.“

Stratford Canning.

An Se. Excellenz

den Präsidenten von Griechenland.“

„Herr Botschafter! Ew. Excellenz werden hofentlich das tiefe Leidwesen nicht in Zweifel ziehen, welches ich über den beklagenswerthen Akt empfunden habe; dessen Sie in dem Schreiben erwähnen, welches Sie vorgestern an mich zu richten mir die Ehre erzeigt haben. Eben so wenig werden Sie an den Maaßregeln zweifeln, welche ich ergriffen habe, um zu verhindern, daß dergleichen in Zukunft nicht mehr geschehe. Erlauben Sie mir einzuweilen, Ihnen hier die Auszüge aus zwei offiziellen Berichten mitzutheilen. Der eine giebt Aufschluß über die Veranlassung der Barbarei, deren sich einige unserer Soldaten schuldig gemacht haben; der andere wird Ihnen beweisen, daß die Armee und ihr Anführer (Demetrius Ipsilanti) hinsichtlich des Feindes den Grundsätzen der Ehre folgen.“

„Es bleibt mir nichts übrig, als Ew. Excellenz für das wohlwollende Interesse zu danken, welches Sie gütigst für Griechenland an den Tag legen. Der Brief, auf den ich hier zu antworten die Ehre habe, liefert einen neuen Beweis davon.“

„Ich ergreife diese Gelegenheit, um Ihnen, Herr Botschafter, die Versicherung meiner Hochachtung zu erneuern.“

Poros den 25. Novbr. 1828.

J. A. Capodistrias.

An Se. Excellenz

den Herrn Botschafter Stratford-Canning.“

Auszug aus einem Berichte des außerordentlichen Commissairs des Departements der westlichen Sporaden an Se. Excellenz den Präsidenten.

Aegina den 20. Novbr. 1828.

Fünf und funfzig Gefangene, worunter einige Offiziere, sind am heutigen Tage in Aegina angekommen. Sie sind von dem Chiliarchen Rizo Tsavella unter Eskorte einiger Offiziere von seinem Corps, hieher geschickt worden. Eine gewisse An-

Zahl von diesen Gefangenen trägt auf der Stirne ein mit einem glühenden Eisen eingebranntes Mabl.“

„Es ist meine Pflicht, der Regierung einige Aufklärungen hierüber zu geben, damit sie daraus ersehen möge, wie dieser Fall sich zugetragen hat.“

„Die Art und Weise, wie die Griechischen und Türkischen Milizen Krieg führen, ist wohl bekannt. Sie die Kämpfenden den Angriff beginnen, fordern sie sich gegenseitig (gleich den Homerischen Helden) mit Vorwürfen und Drohungen heraus. Dies ist in dem vorliegenden Falle, zwischen dem Bei Previsita und Tsavella geschehen. Ersterer ließ dem Griechischen Heerführer sagen, wenn er es wage, sich zu nähern, und wenn er lebendig in seine Hände falle, so werde er ihn . . . lassen. Tsavella erwiderte, daß er wohlthun würde, sich aus dem Staube zu machen; denn, wenn er, oder seine Soldaten ihm in die Hände fallen sollten, so werde er sie auf der Stirne brandmarken lassen. Das Kriegsglück hat die Unsrigen begünstigt. Ich muß noch zwei Bemerkungen machen; erstens, daß unter den Gefangenen kein Offizier gebrandmarkt worden ist, und zweitens, daß das Brandmahl, welches die Gemeinen auf der Stirne tragen, so leicht ist, daß in wenigen Tagen keine Spur mehr davon vorhanden seyn wird.“

Auszug aus einem Berichte des Strasarchen Ipsilanti an Se. Excellenz den Präsidenten.

„Ich habe dem Muhurdar-Aga, welcher die Stadt Livadia besetzt hielt, bedeuten lassen, die Stadt zu räumen, und ihm eine ehrenvolle Kapitulation angedboten. Er hat von mir eine fünfstägige Frist verlangt, um eine bestimmte Antwort zu geben. Ich habe mich demzufolge in Marsch gesetzt, und nachdem ich die Türken bis zum Kloster St. Elia zurückgedrängt hatte, wurde mir vorgeschlagen, eine Konvention zu schließen. Die Türkischen und Albanesischen Offiziere kamen aus der Stadt, und nachdem die Konvention unterzeichnet war, folgten sämtliche Soldaten ihren Anführern. Die Zahl dieser Truppen, mit Inbegriff der Kavallerie, beläuft sich gegen 1000 Mann.“

„Die Albanesen sind gegen Zeitum aufgebrochen, wohin sie den Muhurdar-Aga, von dem sie rückständigen Sold verlangen, mit sich führten. Die Türken haben die Straße von Negropont eingeschlagen.“

„Die 1000 Soldaten haben nebst ihren Chefs eine Akte unterzeichnet, wodurch sie sich verpflichten,

während des gegenwärtigen Krieges die Waffen gegen die Griechen nicht zu führen.“

„Livadia den 18. November 1828.“

F r a n k r e i c h.

Paris den 31. Decbr. Der gestrige Moniteur enthält Folgendes: „Se. Maj. der König haben Ihren Votschafter am Kaiserlich Russischen Hofe, den Herzog von Mortemart, als einen besondern Beweis Ihrer Zufriedenheit mit den von ihm in diesem wichtigen Posten geleisteten Diensten, zum General-Lieutenant zu befördern geruhet. Der Herzog steht im Begriff, Paris zu verlassen, um sich nach St. Petersburg zu begeben.“

Der Minister des Innern hat die Naturforscher, Archäologen und Künstler ernannt, welche an der beabsichtigten wissenschaftlichen Expedition nach Morea Theil nehmen sollen. Ihre Abreise soll in den ersten Tagen des künftigen Monats statt finden; sie werden sich in Toulon auf einem, dem Staate zugehörigen, Fahrzeuge einschiffen. Die Zahl derselben beläuft sich auf 17; sie sind in drei Sektionen getheilt, wovon eine jede ihren besondern Direktor hat; alle drei erhalten ausführliche Instruktionen von den hiesigen Königl. Akademien.

Der Constitutionel versichert, daß die Regierung sich ernstlich damit beschäftige, die Lotterie eingehen zu lassen, und den Ertrag derselben durch eine Auflage auf die Villards zu ersetzen.

Dasselbe Blatt meint, es scheine ziemlich gewiß, daß das Ministerium den Kammern einen Gesetz-Entwurf zur Eröffnung einer neuen Anleihe vorlegen werde. (?)

Das Wahl-Collegium zu Dieppe hat den konstitutionellen Kandidaten, Herrn Beriguy, zum Deputirten gewählt.

Aus einer in den öffentlichen Blättern befindlichen Correspondenz zwischen Herrn F. Laffite und dem haitischen Abgeordneten, Herrn Saint-Macary, erhellt, daß es bis jetzt noch zu keinem Vergleiche mit der haitischen Regierung gekommen ist, auch wahrscheinlich nicht dahin kommen wird.

Bereits sind hier ungefähr 200 Deputirte gegenwärtig.

Neulich gab der Minister von Martignac den vor Kurzem eingetroffenen Deputirten die erste Abends-Gesellschaft. Sie bot ein treues Bild der seltsamen Lage des Ministeriums dar. Der Minister drückte grade einem Deputirten von der rechten Seite die Hand, als Herr Benj. Constant angemeldet wurde, der mit strahlenden, triumphirenden Blicken, als

wenn er bei einem patriotischen Bankett erschiene, eintrat. Aller Blicke richteten sich sogleich auf die beiden handelnden Personen dieser unerwarteten Scene. Herr v. Martignac gerieth in sichtbare Verlegenheit und er hatte einen Augenblick die Miene angenommen, als bemerke er den furchtbaren Gast nicht. Indessen nicht lange, so näherte er sich ihm etwas, gleich als ob er einer höhern Gewalt nachgebe. Dieser Schritt hatte ganz und gar das Ansehen einer Concession. Eine politische Hand wurde dargereicht; der Mann der äußersten Linken ergriff sie und hielt sie lange, sehr lange fest, als wenn er gefürchtet hätte, sie nicht hinlänglich zu compromittiren. Endlich fand der liberale Deputirte für gut, sein Opfer zu erlösen, und er fand im Saale andere Hände, mit denen die seinigen ohne Zweifel besser sympathisirten. Man sagt, daß es daran in dieser Versammlung nicht mangelte. Hr. v. Martignac wandte sich darauf an einen andern Deputirten, der zu den Abtrünnigen gehört, und bei diesem schien der Minister sich weit behaglicher zu fühlen. Mittlerweile folgen die Dinge der Richtung, die ihnen gegeben worden ist. Die Verfolgung gegen die Bischöfe hat wieder begonnen und vielleicht ehe 14 Tage vergehen, werden die kleinen Seminare in Paris und in den meisten übrigen Diocesen geschlossen seyn. Wir werden mit größern Rechten von dem Ministerium sagen können, was Hr. Feutrier von uns auf der Rednerbühne gesagt hat: „Die Ordonnanzen sind auf die tyrannischste Weise ausgelegt worden.“ Die Revolution geht genau denselben Weg, den sie im vorigen Jahrhundert ging. Sie griff anfangs die Jesuiten an, dann diejenigen, welche einträgliche Pfründen hatten, indem sie die Eifersucht der Pfarrer aufregte und endlich die Bischöfe. Sie sprach zu den Pfarrern: Ihr sollt einen großen Garten, ein schönes Haus, eine gut gebaute Kirche und einen Gehalt von 3500 Livres haben. Später aber nahm sie ihnen das Hemd vom Leibe und deportirte oder mordete sie.

Ein hiesiges Blatt, welches im hohen Grade das Vertrauen der Minister genießt, meldet, es habe Ursache zu glauben, daß die Expeditions-Armee in Morea im Anfange des nächsten Frühjahrs, wenn nicht schon früher, nach Frankreich zurückkehren werde. Diese Rückkehr, bemerkt die Gazette, würde indessen bloß in Folge einer Convention, durch welche die Griechen gegen jeden weitem Angriff gesichert wären, statt haben können, und eine solche

Convention könnte keine andere als die Annahme des Londoner Vertrags oder eine besondere Stipulation seyn. Man dürfte sich hiernach die Sendung des Herrn Jaubert nach Konstantinopel erklären können, und daraus schließen, daß die Räumung Morea's von dem Resultat der Schritte dieses außerordentlichen Abgesandten abhängt.

Der berühmte Marquis von Maubreuil hat unter dem 12. d. M. den Fürsten von Talleyrand vor das Friedensgericht citiren lassen, um eine Summe von 2 Millionen 478,850 Fr. als Entschädigung und Interessen der Verluste in Anspruch zu nehmen, die er in Folge der Mission erlitten haben will, mit welcher der Fürst von Talleyrand 1814 als damaliger Präsident der provisorischen Regierung, seiner Angabe nach, ihn beauftragt haben soll. Der Fürst hat der Citation keine Folge geleistet.

Die Herren Ravez, Beugnot und der Cardinal Isoard sollen die Pairswürde erhalten haben. — Der Generaladvokat und Deputirte Ricard und der Gerichtspräsident M. Dupaty, sind zu Rätthen am Cassationshofe ernannt. Herr Tripier, Vorsteher des hiesigen Advokatenstandes, ist zum Rath erhoben worden. — Der Dr. Noel aus Rheims, ehemaliger Kriegskamerad von Washington und Lafayette, hat den Orden der Ehrenlegion erhalten.

Billom ist endlich von den Jesuiten befreit. Den 23. d. Mts. ist der neue, vom Minister des Unterrichts ernannte, Rektor in der dortigen Anstalt installirt worden.

Der Graf Camillus v. St. Aldegonde, Adjutant des Herzogs von Orleans, tritt mit einem höhern Grade in Russische Dienste. Seine Gemahlin tritt am 6. Januar in Begleitung ihrer Kinder und des Herzogs v. Mortemart (ihres Schwagers) die Reise nach Rußland an.

Ein Portugiesische hat folgendes Schreiben in die Gazette einrücken lassen: „Es ist falsch, daß Don Miguel sich Beleidigungen gegen die Britische Regierung erlaubt habe; es ist falsch, daß er den Königstitel trotz Englands Drohungen angenommen. England pflegt nicht erst zu drohen und dann die Sache hingehen zu lassen. England hätte Vorstellungen machen können, aber die ganze Nation würde sich gegen ein Ministerium aufgelehnt haben, welches ihre Ruhe durch eine feindselige Intervention in den Portugiesischen Angelegenheiten gefährdet hätte. Es ist falsch, daß Britische Unterthanen in Eigenthum und Person Verfolgungen erduldet

Haben. Einige derselben sind wegen Verbrechen oder Vergehen gerichtlich verfolgt, jedoch in Gemäßheit der Gesetze und vertragmäßiger Stipulationen gerichtet worden: man hat ihnen sogar unverdiente Rücksichten bewiesen. Es ist falsch, daß die Britische Flagge insultirt und die Britischen Schiffe beschossen worden; allerdings hat man auf das Dampfschiff Duke of York gefeuert, aber nur, weil es die Hasen-Reglements und die Landesgesetze verletzt hat. Es ist falsch, daß die Britische Regierung die Blokade von Dporto und Madeira je bestritten habe. Die Britische Regierung ist zu sehr bei dem Rechte der Blokade interessirt, um jemals eine derselben zu bestreiten: sie hat es nie gethan und wird es niemals thun. Es ist falsch, daß die Portugiesischen Flüchtlinge Befehl erhalten haben, England zu verlassen. Die Britische Regierung hat verlangt, daß sie nicht länger in einem Corps und in derselben Stadt beisammen bleiben, hat ihnen aber die Entfernung aus England nicht vorgeschrieben; wenn sie das Land verlassen, so geschieht's, weil sie sich Dporto zu nahe glauben. Von den Fregatten, die den Auftrag haben sollen, sie nach ihrer Bestimmung zu eskortiren, weiß man nichts zuverlässiges; wenn man sie eskortiren ließe, so geschähe dies wohl nur, um sie gegen Don Miguel's Geschwader zu schützen. Nach ihrem Benehmen in Dporto darf man schwerlich erwarten, daß sie sich selbst vertheidigen können."

P o r t u g a l.

Lissabon den 15. December. Auch die neuesten in der hiesigen Hofzeitung befindlichen Bülletins über das Befinden Don Miguel's lauten dahin: daß keine Veränderung des Zustandes eingetreten sei.

Nach Inhalt der in der genannten Zeitung enthaltenen Angaben fließen durch die freiwilligen Beisteuern zu den Geldbedürfnissen des Staats, fortwährend ziemlich bedeutende Summen in den Staatsschatz. Evora, Alcaçoa's, Zambraya, Santarem haben viel beigetragen, auch selbst die Offiziercorps mehrerer Regimenter, namentlich das Miliz-Regiment Santa-Casa, dessen 3 Bataillone nicht weniger als 55,000 Reis eingeschickt haben.

Alle aus dem Norden kommende Briefe werden einbehalten, und nach Algarve giebt man keine Pässe mehr aus. Die Guerilla von Santarem hat 60 Mann Linientruppen zurückgeschlagen, und ihnen 12 Gefangene abgenommen. Viele Soldaten der

hiesigen Besatzung sind festgenommen, man weiß nicht weßhalb. Man spricht von einer geheimen Verbindung unter den Soldaten, in der Absicht, den Constitutionellen, wenn sie landen würden, zu Hülfe zu eilen.

Der Hamburgische Vicekonsul zu Setubal ist zwar aus dem Kerker entlassen, aber darum noch nicht in Freiheit gesetzt.

Am 8. war ein Aufstand im Gefängnisse des Lismoiro, in Folge der Erbitterung gegen die unmenschlichen Kerkermeister. Der Lärm wurde durch herbeieilende Truppen nur mit Mühe gestillt.

G r o ß b r i t a n i e n.

London den 26. Decbr. Dienstag kamen Despeschen von Lord Strangford aus Rio Janeiro im auswärtigen Amte an.

Die Times sagen: „Die Anstrengungen, welche Se. Maj. machten, um Ihrer schönen, jugendlichen Besucherin sich gefällig zu erweisen, waren, wie sie eher Ihrer Artigkeit und zärtlichen Gesinnung gegen sie angemessen sind, als Ihrer Rücksicht auf die eigene, so vieler Schonung bedürftige Gesundheit. Der König führte sie von der Eingangstreppe hinein und strengte sich an, mit ihr die Hunde durch die Gemächer zu machen. Er versicherte ihr, daß die Zügerung mit ihrem Empfange nicht an seinem Willen, sondern an seiner Gesundheit gelegen; sprach mit ihr aufs herzlichste, indem er selbst einige Worte Portugiesisch anbrachte u. s. w.“

Von dem Zustande Portugals überhaupt läßt sich nach den letzten Nachrichten, wie die Times bemerken, fortwährend dasselbe sagen, wie die Gesundheits-Bülletins über Don Miguel lauten: sem novidade, d. h. keine Aenderung in der Krankheit.

Es heißt, daß des Infanten Utlitz durch den erlittenen Fall schrecklich entsetzt werde.

Es heißt bestimmt, daß ein sehr ausgezeichnetes Diplomats von hier nach Konstantinopel abgehen werde.

Ungeachtet General Jackson, bisher hauptsächlich als Krieger bekannt, sich in dieser Eigenschaft entschieden feindlich gegen Großbritannien gezeigt hat, so blickt doch unsere Regierung, wie man zu glauben Ursache hat, auf seine Erhebung zur Präsidentenwürde der vereinigten Staaten nicht mit dem eifersüchtigen Auge, wie man wohl dem äußern Anscheine nach vermuthen sollte. Vielmehr ist ihr dieser Wechsel — die Verdrängung Adams — sehr will-

Kommen, da sie Letztern als einen weit gefährlicheren Feind betrachtet, der zur Erlangung seiner Staatszwecke im Kongresse mit großer Gewandtheit zu Werke ging; wogegen Jackson, wenn er auch wie jeder andere Präsident eines wie Nordamerika konstituirten Staates, keinen Augenblick das Interesse der vereinigten Staaten aus dem Auge verlieren darf, nicht den tiefgewurzelten Haß gegen das vor-malige Mutterland hegt. Aber weder England noch die übrigen gewerbthätigen Länder Europa's dürfen sich schmeicheln, daß mit der Veränderung der Personen in der Regierungsverwaltung der vereinigten Staaten auch sogleich eine Abweichung von dem neuen Handelssysteme erfolgen, und die Einfuhr ausländischer Manufaktur-Waaren durch eine Herabsetzung des neuen erhöhten Einfuhrzolls begünstigt werden würde. General Jackson eiferte gegen den Tarif als Oppositionsmann, eine konstitutionelle Kriegsmethode, die ihren Vortheil hat; aber als Präsident der vereinigten Staaten wird es ihm in dem ersten vierjährigen Zeitraume schwerlich einfallen, von dem neuen Zollsysteme zurückzugehen.

Vermischte Nachrichten.

Vor Kurzem scheiterte ein von Haiti kommendes Fahrzeug in der Nähe von Boulogne an der dortigen Küste. Man eilte herbei, um wenigstens die Mannschaft zu retten; jedoch alle Bemühungen waren vergebens; nur einem Neger, der sich am Bord jenes Fahrzeuges befunden hatte, gelang es mittelst seiner Geschicklichkeit im Schwimmen, das Ufer zu erreichen. Indessen war er durch die Anstrengungen, die Todesangst und die Kälte gänzlich erschöpft und dem Tode nahe. Man brachte ihn in eine Hütte; allein da man ihm hier den nöthigen Beistand nicht leisten konnte, wollte man ihn in das in der Nähe gelegene Zollhaus bringen. Hier fand man nicht die gewünschte Aufnahme, vielmehr versperrten die Zollbeamten den Eingang, und verboten auf das Nachdrücklichste, ihn in ihre Nähe zu bringen; sie machten dabei den Unistand geltend, daß die Sanitätskommission noch nicht von der Sache in Kenntniß gesetzt sey und noch keine Erlaubniß zur Aufnahme des fremden Seemanns gegeben habe. Alle Bittenvorstellungen waren vergebens, selbst die Bitten des armen Negers, der sich vor den Zollbeamten auf die Knie niederwarf, fruchteten nichts; er mußte in der Kälte und unter freiem Himmel ausharren, und die Folge war — daß der aus den Wogen Geredete nach wenigen Stunden unter Menschenhänden verschied.

Vor wenigen Tagen ist zu U. in Baiern ein mächtig großer Raubvogel, — man sagt es sei ein Schneidervogel — mit einer dünnen Leimrute gefangen worden. Er war in einen Kaufmannsladen gerathen, um sich ein Päckchen Tabak zu kaufen; der Herr des Hauses ging eben durch den Laden und bemerkte, er gehe nur in den Garten. Darauf spekulirte der Schneider; ging hinaus, kam aber gleich wieder und verlangte von dem alten Mütterchen, das allein im Laden war, einen Vogen Papier, „aber von dem ganz dort hinten und oben in der Ecke, das sehe so schön aus.“ Während der Zeit zieht der Vogel heimlich eine schmale, vorher mit Vogelleim bestrichene Riste hervor, und schleibt sie behend in den Ladentisch und dann eben so schnell, reich mit Geld behängen, in den weiten Armel zurück. Unglücklicherweise hatte der eben eingetretene Sohn den Vogel gefangen gesehen, packte den Raubvogel an, rupfte ihm die Federn aus, und fand bald die mit Geld behängene Fangrute und ein Töpfchen mit Vogelleim. Die Polizei hat den Vogel einstweilen in ihr Naturalien-Kabinett, wo schon andere seltene Exemplare von Gälgenvögeln aufbewahrt werden, gesteckt und sich in U — g in S — n, wo der Schneidervogel herkommen will, näher nach der Race erkundigt. Liebhaber, besonders aber Kaufleute werden einstweilen auf diese besondere Species von Vögeln aufmerksam gemacht.

Hr. Georg Stulz, von Klippenheim bei Malsberg in Baden gebürtig, welcher als armer Schneider vor 32 Jahren auf die Wanderschaft ging, jetzt aber ein Millionär ist, und zu Hieres (unweit Toulon) ein Schloß und Landgut besitzt, hat im November dieses Jahres seinem Geburtsort Klippenheim beträchtliche Geschenke ertheilt, die sich auf 27,000 Fr. (ungefähr 12,000 fl.) belaufen, auch dem evangelischen Almosen-Kasten daselbst vorläufig ein Geschenk von 231 fl. 32 kr. gemacht.

Die in München anwesenden Psagen, zwei Männer und eine Frau, sollen daselbst in größter Dürftigkeit schwachen, nachdem sie in Freiburg von ihrem Führer verlassen und von einem dortigen Menschenfreunde nach München gebracht worden, wo indessen der Drang, sie zu sehen, nicht sehr heftig zu seyn scheint. Das Herabsinken und die Verlassenheit dieser bedauernswürthen Wilden bildet einen merkwürdigen Kontrast zu dem Aufsehen, das sie vor Kurzem noch in Europäischen Hauptstädten erregten, und zu den pomphaften Ankündigungen der öffentlichen Blätter über dieselben.

(Mit einer Beilage.)

Stadt = Theater.

Sonntag den 11. Januar: Der Doppelpapa.
Original-Lustspiel in 3 Akten, von Hayemann.
Pauline: Mad. Lauck; Kraft: Hr. Lauck,
beide vom Theater zu Halberstadt, als Debit. —
Darauf, zweite Vorstellung der indischen Akademie
des Hrn. Carl Kappo. — Dienstag den 13.
Januar: Der Wollmarkt, oder: Das Hôtel
de Biburg. Lustspiel in 4 Akten, von Claren.
Hierauf: Der Schneider und der Säger.
Komische Oper in 1 Akt.

Bei E. S. Mittler in Posen, Bromberg
und Gnesen ist zu haben:

Gedenkemein,

Taschenbuch für das Jahr 1829.

Herausgegeben

von

Archibald,

erscheint so eben in meinem Verlage, dessen Inhalt
sich den vorzüglichsten schätzenswerthen Schriften dieser
Art würd dreist zur Seite stellen können. Erzäh-
lungen, bald hell bald dunkel in ihrem Charak-
ter; Novellen, welche eine seltene ergreifende
Lage des menschlichen Lebens darstellen; kleine
dramatische Erzeugnisse, in denen sich Wahr-
heit und Handlung ausspricht; Abenteuer,
nicht gewöhnlicher Art; kurze Schilderungen
der Natur, in ihrer ruhigen Schönheit oder Ehr-
furcht erweckenden Größe; aus dem Leben gegrif-
fene Bilder des Krieges — das ungefähr sind
die im „Gedenkemein“ zu findenden Gegenstände.
Das Gute soll der Zweck, das Schöne die
Form dieser neuen Schrift seyn! und demgemäß
eine Tendenz das Mannigfaltigste Geist und Gemüth
erfreuend, durchbringen. Hoffentlich wird
jeder und jede Gebildete die versprochene heitere Be-
friedigung finden, vor Allen aber mag sorglos
die Mutter ihrer Tochter diese Blätter in die Hand
geben. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Naumburg im Januar 1829.

Der Buchhändler R. A. Wild.

Bei E. S. Mittler in Posen, Bromberg
und Gnesen ist zu haben:

Leben und Leiden des Joseph Victor,
eines gebornen Leipziger. Er war Zeitgenosse der
Französischen Revolution; Soldat unter Napoleon
in Aegypten; Türkischer Sklav in Aegypten, Ara-

bien und Syrien; Aegyptischer Marinesoldat bei
Nubarino, und befindet sich jetzt wieder in seinem
Waterlande. Nebst 2 kolorirten Abbildungen. Zwei-
te Auflage. ord. 8. Preis 6½ Sgr.

Sultan Mahmud II.

jetzt herrschender Kaiser des Oromannischen Reichs.
Nach einem Original-Gemälde in Wien lithographirt.
gr. 8. 2te Aufl. Preis 5 Sgr.

Naumburg im Jan. 1829.

Die Wild'sche Buchhandlung.

Musikalien = Anzeige.

In der E. A. Simon'schen Buch- und Musik-
handlung sind so eben folgende neue, sehr beliebte
Carnevals-Tänze erschienen, als: Geede, 4 Dan-
ces pour le Pianoforte, 7½ Sgr.; Klonowski,
2 Polon., 2 Mazures et 1 Valse p. Pianoforte,
7½ Sgr.; Auswahl der neuesten und beliebte-
sten Masurek's für's Pianoforte, 7½ Sgr.;
Marsch der K. Russischen Armees in Kl. Asien,
für's Pianoforte, 5 Sgr.; Sechs Contre-Tänze
für's Pianoforte, 5 Sgr.

Unsere Freunde machen wir die betrübte Anzeige,
daß das Geschick und von neuem geprüft! Heute
früh um 3¼ Uhr hat es Gott gefallen, unsere Schwe-
ster und Schwägerin Hannahen zu einem bessern
Leben abzurufen.

Posen den 5. Januar 1829.

Der Regierungs-Rath v. Sock nebst Frau.

Bekanntmachung.

Der Brauer Carl Schütz, und dessen Ehegat-
tin, Juliana Schütz, geborne Hoffmann
hieselbst, haben, nachdem die Letztere für volljährig
erklärt worden, die Gemeinschaft der Güter und
des Erwerbes in dem am 26ten v. Mts. angestanz-
denen Termine unter einander ausgeschlossen.

Posen den 1. December 1828.

Königl. Preuß. Landgericht.

Subhastations = Patent.

Auf den Antrag eines Real-Gläubigers soll das
hieselbst auf der Vorstadt St. Martin sub Nr. 166.
belegene kurwischsche Grundstück, gerichtlich auf
3000 Rthlr. 6 Sgr. gewürdigt, im Wege der noth-
wendigen Subhastation öffentlich an den Meistbie-
tenden verkauft werden und sind die Bietungs-Ter-
mine auf

den 7. October 1828
den 9. December 1828
den 10. Februar 1829,

von welchem der letzte peremptorisch ist, jedesmal Vormittags um 9 Uhr vor dem Referend. Giersch angefeht, zu welchem wir Kauflustige mit dem Bemerkten einladen, daß dem Meistbietenden, wenn nicht gesetzliche Hindernisse eine Aenderung nothwendig machen, der Zuschlag erteilt und die Taxe und Bedingungen in unserer Registratur jederzeit eingesehen werden können.

Posen den 21. Juli 1828.

Königl. Preuß. Land- u. Gericht.

Edictal = Citation.

Der Ferdinand Ludwig Wilhelm Prädell hat sich im Jahre 1809 in einem Alter von 39 Jahren, unverheirathet, aus Zduny entfernt, und seitdem von seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht gegeben.

Auf den Antrag seines Bruders, des Privat-Lehrers Leopold Prädell, wird daher derselbe, oder dessen etwa zurückgebliebene unbekannte Erben und Erbnehmer hierdurch öffentlich vorgeladen, sich entweder schriftlich oder persönlich, spätestens aber in Termino

den 10ten April 1829 Vormittags um 10 Uhr

vor dem Deputirten Herrn Landgerichts-Referendarius Reizig in dem Instruktions-Zimmer des unterzeichneten Landgerichts zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu gewärtigen; widrigenfalls derselbe für todt erklärt und dessen Vermögen seinen nächsten Anverwandten zugesprochen werden soll.

Krotoschin den 29. Mai 1828.

Königl. Preuß. Landgericht.

Ein junger Mensch, der die zum Apothekersfach gehörigen Schulkenntnisse besitzt, kann sogleich in der Apotheke Breitenstraßen-Ecke alhier als Lehrling ein Unterkommen finden.

Champagner-Auktion.

Dienstag den 20. Januar 1829 Vormittags 10 Uhr,

wird für Rechnung eines Handlungshauses in Rheims, eine Parthie von 480 Bousteillen mouffirender Champagner meistbietend in dem Königl. Packhofs-Keller unter dem Regierungs-Gebäude hieselbst veranktionirt der

Königl. Auktions-Commissarius

A. H. Green.

Der auf Colombia sub Nro. 18. belegene, ehemals dem Rankisz zugehörige und aus 16 Morgen und 174 Ruthen bestehende Garten, ist neb-

den dabei befindlichen Gebäuden von Ostern d. J. ab aus freier Hand zu verkaufen oder zu vermie-then. Die Kauf- oder Pachtlustigen können die Bedingungen bei der jetzigen Eigenthümerin am alten Markte Nro. 7. zu Posen einsehen.

Unterzeichneter zeigt einem hochgeehrten Publicum höflichst an, daß bei ihm am alten Markt Nro. 711 bei Herrn Burgbard, Goldarbeiter, gute saftige Zardeser und andere Zitronen, Feigen, Johannisbror, zu billigen Preisen und Maronen zu 5½ Sgr., Türkische Masse 6 Sgr. das Pfd. und Apfelsinen zu 3 und 3½ Sgr., zu jeder Zeit zu haben sind.

Posen den 6. Januar 1829.

Jakob Tschinkel.

Der erste Transport der frischen diebjährigen Neunaugen ist das Stück für 2½ Sgr. zu haben bei Joseph Berderber am Markte Nro. 85.

Vorzüglich schönen, großkörnigen, frischen astra-chanischen Caviar empfangt sieben

J. W. Grätz.

Fonds- und Geld-Cours.

Berlin den 6. Januar 1829.	Zins-	Preussisch Cour-	
	Fuß.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuld-Scheine	4	91½	91½
Pr. Engl. Anl. 1818. à 6½ Thlr.	5	103½	102½
Pr. Engl. Anl. 1822. à 6½ Thlr.	5	102½	102½
Banco-Obligat. b. incl. Lit. H.	2	—	99
Churm. Oblig. mit lauf. Coup.	4	91	90½
Neumark. Int. Scheine do.	4	91	90½
Berliner Stadt-Obligationen .	5	101½	—
dito do	4	100½	99½
Königsberger do . .	4	—	90½
Elbinger do. fr. aller Zins. . .	5	101¼	—
Danz. do. in Th. Z. v. 2. Juli 10.	—	33¼	33½
Westpreussische Pfandbriefe A.	4	—	95½
dito do B.	4	94¼	93½
Großh. Posens. Pfandbriefe . .	4	99½	—
Ostpreussische dito	4	95½	—
Pommersche dito	4	103½	109½
Chur- u. Neum. dito	4	102½	—
Schlesische dito	4	105½	—
Pomm. Domain. do.	5	107½	—
Märkische do. do.	5	—	107
Ostpreuss. do. do.	5	106½	—
Rückst. Coupons d. Kurmark	—	56½	55½
dito do Neumark	—	56½	55½
Zins-Scheine der Kurmark . . .	—	57½	56½
do. do. Neumark . . .	—	57½	56½
Holl. vollw. Ducaten	—	19	—
Friedrichsd'or.	—	13½	12½
Posen, den 9. Januar 1829.			
Posener Stadt-Obligationen . .	4	91½	91½